

Erfahrungsbericht

Niklas Bauer

Austauschsemester WS 18/19

Hessen Queensland Programm

Inhalt

| | |
|--|----|
| Bewerbung | 3 |
| Vorbereitung | 3 |
| Flug | 3 |
| Visa | 3 |
| Learning Agreement | 3 |
| Packen | 4 |
| Ankommen | 4 |
| Ersten Tage | 4 |
| Wohnung finden | 4 |
| Transport | 5 |
| O-Week | 5 |
| Uni-Leben | 5 |
| Infrastruktur | 5 |
| Studienverlauf | 5 |
| Kurse | 6 |
| <i>Art Direction</i> | 6 |
| <i>Postproduction Theory and Application</i> | 7 |
| <i>Time Based Media</i> | 7 |
| <i>Lens-based Practice</i> | 8 |
| Freizeit | 8 |
| Clubs und Organisationen | 9 |
| Nachtleben | 9 |
| Reisen | 9 |
| Sprache und Kultur | 9 |
| Sprachbarriere | 9 |
| Kulturelle Differenzen | 10 |
| Konklusion | 10 |

Bewerbung

Auf das Angebot des Hessen Queensland Programms stieß ich mehr durch Zufall. Ich sah, dass die Uni Townsville eine Partnerhochschule der h_da ist und schrieb daraufhin das international Office an. Allerdings stellte sich heraus, dass dies nur im Fachbereich IT der Fall war, doch wurde mir außerdem von dem Stipendium erzählt.

Nach den Formalitäten hatte ich Glück und wurde direkt angenommen.

Vorbereitung

In Vorbereitung auf unsere Zeit am anderen Ende der Welt hatten wir ein Pre-Departure Meeting in Frankfurt an der Uni Frankfurt. Bei diesem Termin erhielten wir viele nützliche Informationen, lernten die anderen Stipendiaten kennen und wurden auf viele Dinge vorbereitet.

Aber uns wurde auch gesagt, dass man auch mit der besten Vorbereitung vieles unerwartetes erleben wird. (Stimmt!)

Flug

Um den Flug kümmerte ich mich als erstes, da ich der Überzeugung war, so den günstigsten zu finden. Vier Monate im voraus buchte ich einen Flug mit China Southern Airlines Oneway für 366EUR. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass Google Flights normalerweise tatsächlich den günstigsten Flug für diesen spezifischen Moment findet und Plattformen wie Swoodoo oder flug.de immer mit einer Servicegebühr enden, die die Flüge entweder ebenso teuer oder sogar teurer machen.

Meinen Rückflug buchte ich erst in Australien, nachdem ich wusste, wann ich zurück nach Deutschland wollte. Ebenfalls rund 4 Monate vor dem Abflug fand ich einen Flug für 394€ was meine Flugkosten insgesamt auf 750€ brachte.

Visa

Für das Visa bewarb ich mich direkt nachdem ich meinen Hinflug gebucht hatte, was eine Fehlentscheidung war. Zum einen werden Visa nur 3 Monate im Voraus bewilligt, was bedeutete das ich noch vier Wochen auf die Entscheidung zu warten hatte und zum anderen war ich mir unsicher, ob ich mit meinem Flug überhaupt einreisen durfte.

Ich habe mir sehr viel Stress gemacht, weil ich glaubte, dass das Visa nur zwei Wochen vor meiner Einreise gültig wäre, mein Flug aber fünf Tage vor diesem Datum beginnen würde.

Schlussendlich stellte sich heraus, dass der Stress grundlos war. Das Studentenvisum hat nämlich kein Startdatum sondern ist gültig sobald es bewilligt wurde. Das einzige, was ich anpassen musste, war der Start meiner Oversea Students Health Coverage (OSHC), da diese aktiv sein muss, sobald man einreist.

Da ich mich daraufhin entschied länger zu bleiben, bewarb ich mich Ende Dezember 2018 um das Visitor Visa 600 um weitere zwei Monate bleiben zu können. Dafür musste ich dann allerdings auch die Versicherung verändern nach Ablauf der OPSHC zu einer OVHC (Overseas Visitor Health Coverage).

Learning Agreement

Vor meiner Abreise versuchte ich mit Professor Gabler ein Learning Agreement aufzusetzen, was auch mehr oder weniger funktionierte. Das Problem hierbei war, dass ein typischer Student in Australien lediglich vier Kurse besucht mit jeweils 3 CP, was im Endeffekt 12 CP pro Semester bedeutet. Da ein

normaler Student in Deutschland allerdings 30CP macht wäre jeder meiner Kurse im Ausland 7,5 CP wert. Professor Gabler versuchte eine andere Umrechnung zu finden und danach anhand der Inhalte einen Wert zu finden, hatte dann aber leider zu viel zu tun, wodurch er jedem meiner Kurse nur eine Wertigkeit von 5 CP gab. Jetzt habe ich im vergangenen Semester nur 20CP bei einem Vollzeitstudium bekommen, was ich eventuell nach meiner Rückkehr nochmals versuche anzufechten. Allerdings bin ich froh, dass mir generell meine Kurse anerkannt werden und ich so nicht allzu weit hinter meinen Kommilitonen bin.

Packen

Ich bin mit wenig Dingen verreist. Insgesamt ein großer Rucksack mit gerollten Klamotten und einem kleinen Rucksack für meine Kamera und die Unterhaltung während des Flugs. Hat mir einiges deswegen in Australien gefehlt? Definitiv. Aber da ich vor dem Semesteranfang bereits zwei Reisen hinter mir hatte war es auf diese Weise bei weitem stressfreier.

Zurück bin ich ungefähr mit dem doppelten Gepäck gekommen. Es sammelt sich in acht Monaten doch so einiges an.

Ankommen

Die Ankunft in Melbourne war spät am Abend und da ich auf meinem Flug so gut wie überhaupt nicht schlafen konnte bin ich glücklich gegen Mitternacht ins Bett gefallen. Am nächsten Tag bin ich auch zeitig aufgewacht für meinen ersten Tag im kalten, winterlichen Melbourne. ACHTUNG: Im Juni in Melbourne ist es tatsächlich kalt und ich musste mir eine Jacke von meinem AirBnB Host leihen, bis ich mir eine richtige Jacke kaufen konnte. Ich hatte zwar lange Hosen und Pullis dabei, die waren allerdings bei weitem nicht warm genug.

Ersten Tage

Zunächst dachte ich, dass ich den Jetlag einfach ausgelassen hatte, da ich jeden Abend um 12 ins Bett ging und zu normalen Zeiten am Morgen aufwachte, aber mein Körper verstand nicht, warum die Sonne zu gewissen Zeiten unterging. Außerdem fühlten sich die ersten Tage in Melbourne an, als würde ich Schlafwandeln. Auch wenn die Stadt wirklich fantastisch war und alles was ich hier erlebte toll, waren meine Emotionen gleichgültig. Erst im Nachhinein fiel mir auf, dass die gesamte Zeit in Melbourne, für 6 Tage, der Jetlag mich im Griff hatte. Erst als ich die nächsten sechs Tage in Sydney war, wachte ich auf und konnte die Stadt in vollen Zügen genießen.

Zum Glück bin ich nach meinem Studium nach Melbourne gezogen und konnte die Stadt vollkommen wach erneut erleben, wobei bis vier Monate danach immer noch der Morgen sich anfühlt, als müsste ich weiter schlafen, da die Nacht doch gerade erst begonnen hat.

Wohnung finden

In Townsville bin ich dann für eine Woche erstmal in ein AirBnB gegangen, was im Endeffekt auch gut für die ganze Zeit gewesen wäre und auch eine Möglichkeit. Aber ich habe mich Vorort dann um eine Wohnung bemüht indem ich auf flatmates.com.au und auf gumtree.com.au nach Inseraten gesucht habe. Relativ schnell hatte ich dann Besichtigungstermine und ich hatte den Eindruck, dass es anders als in Deutschland bei Housesharing und Flatsharing die Mieter versuchen, die Wohnung oder das Haus zu verkaufen. Schnell hatte ich also Angebote in Zimmer einzuziehen und konnte nach der Woche aus meinem AirBnB raus und direkt in ein schönes Haus nahe zum Stadtzentrum ziehen. Da die öffentlichen

Verkehrsmittel mir ohne Studentenkarte zu teuer erschienen kaufte ich mir außerdem ein gebrauchtes Fahrrad bei Cash Converters für 50 Dollar welches mir in meiner Zeit in Townsville treue Dienste leistete.

Transport

Nicht nur war der Studentenpreis für die öffentlichen Verkehrsmittel meiner Meinung nach zu hoch, sondern auch die Infrastruktur lies ein bisschen zu wünschen übrig. Busse, die nur alle Stunde fahren und dann spontan ausfallen und dann muss man erstmal zur Bushaltestelle kommen was gerne 5-15 Minuten dauern konnte.

Deshalb empfehle ich entweder ein Auto zu kaufen oder sich schnell Freunde mit Autos zu suchen und Carsharing und Fahrgemeinschaften zu haben.

O-Week

Die O-Week ist eine unfassbar wertvolle Woche in der man viel über die Uni und die angeboten um sie herum lernt. Viele Clubs haben Stände so dass man sich mit ihnen bekannt machen kann, es gibt Führungen und lustige Events um die anderen Studenten kennenzulernen. Wenn man nichts besseres zu tun hat (was oft der Fall sein dürfte) sollte man definitiv zu so vielen Veranstaltungen gehen wie möglich. Das Ganze endet dann in der Toga Party, die ein Highlight des Semesters darstellt und sehr viel Freude bereitet. NUR AUFGEPASST: es wird geklaut, also nicht die Sachen unbeaufsichtigt rumliegen lassen, was Australier jedoch gerne tun.

Während der O-Week ist es außerdem leicht den Rest des Lebens zu organisieren. Banken und Handyanbieter haben ebenfalls Stände, allerdings kann man manchmal bessere Angebot bekommen, wenn man persönlich im Laden vorbei geht. So habe ich es gemacht und schnell war ich komplett vorbereitet auf mein Semester.

Uni-Leben

Infrastruktur

Die Infrastruktur der Uni war recht gut mit vielen Restaurants, Shops, Post und Fitnessstudio auf dem Campus. Ebenso gab es einen Pool und Technikräume und Ausleihen, die Technik aushändigen.

Somit lässt der Campus wenig zu wünschen übrig und wenn man auf dem Campus lebt muss man theoretisch nie weit fahren um die Grundlebensmittel zu finden.

Studienverlauf

Meine Kurse waren relativ ähnlich organisiert. Dies liegt zum Teil daran das die meisten vom gleichen Professor unterrichtet wurden, aber auch an der generellen Struktur der Universität. Aufgaben gab es das ganze Semester über und jede Woche musste etwas eingereicht werden oder an einer Diskussion Online teilgenommen werden. Das Studium war somit viel intensiver und man musste sich für 12 Wochen am Ball halten. Viele der Hausarbeiten, Lehrmaterialien und Tutorials fanden Online über LearnJCU oder die Blackboard App statt, was ein großer Unterschied zu meiner Hochschule in Darmstadt darstellte. Einreichungen wurden alle Online vorgenommen. Entweder über LearnJCU oder Pebblepad für Videos. Dies führte teilweise zu Verwirrungen da Dinge doppelt eingereicht wurden oder nicht benotet wurden, da sie über das falsche System hochgeladen wurden. Da wäre es nötig sich auf eines komplett zu beschränken. Da es allerdings Upload Beschränkungen gibt für alle Apps mussten in zwei meiner Kurse die finalen Projekte auf YouTube oder Vimeo hochgeladen werden um dort benotet zu werden.

Die Wochen Schritten voran und nach und nach mussten die größeren Aufgaben abgegeben werden. Dies ermöglichte immer den Fokus auf gewisse Aufgaben zu legen. Da ich ein recht organisierter Arbeiter bin, war ich bereits 3 Wochen vor Vorlesungsende mit allen Hausarbeiten durch. Dennoch kamen immer wieder neue Sachen auf, die man noch einreichen, unterschreiben oder fertigstellen musste.

Da keiner meiner Kurse ein Examen am Ende hatte war ich nach Woche 12 tatsächlich durch mit meinem Studium und meine Zeit in Townsville war damit auch zu Ende.

Kurse

Leider hatte ich wenig Glück mit meinen Kursen insgesamt. Da ich einen Bachelor of Arts studiere, das Arts&Humanities Department der James Cook University in Townsville jedoch langsam geschlossen wird, war die Auswahl nicht so groß und viele der von mir gewählten Kurse richteten sich an ersten und zweiten Semestern, während ich bereits im fünften bin. Außerdem waren drei meiner Kurse beim gleichen Professor, der leider wenig Wissen über die Materie hatte, die er Unterrichten sollte. Er selbst kam vom Ton, unterrichtete jedoch in Kamera und Schnitt was wenig Sinn ergibt. Oftmals kam ich mir überqualifiziert vor und wusste Antworten zu Fragen anderer Studenten, die mein Professor nicht beantworten konnte.

Mein Auslandsaufenthalt war dennoch mehr als sinnvoll, da diese Lücke in Intensität mir ermöglichte meine „eigene Stimme“ zu finden und ein paar sehr gute Projekte zu erschaffen. Generell erschien mir der Bildungsstand in Arts & Humanities relativ gering und wenig analytisch. Andere Studenten schienen gleiche Erfahrungen zu machen.

Glücklicherweise vielen alle meine Kurse auf Dienstag und Mittwoch war für mich bedeutete, dass ich die restlichen fünf Tage zu Hause oder auf Reise arbeiten konnte. Dienstag und Mittwoch verbrachte ich jedoch meistens den ganzen Tag bis abends an der Uni, da ich nach Ende um 15 oder 16 Uhr jeweils blieb, um weiter an den Macs arbeiten zu können. Dies hing vor allem damit zusammen, dass ich Off Campus lebte und jeweils 35 min mit dem Fahrrad unterwegs war und somit das meiste aus meinen Tagen an der Uni machen wollte um die restliche Zeit in der Stadt oder zu Hause zu verbringen und dort zu arbeiten.

Art Direction

Der Kurs Art Direction wurde von David Salisbury unterrichtet. Ein Filmtone Professor, der leider wenig Ahnung von Filmmaterie hat und deswegen einen sehr oberflächlichen Inhalt vermittelte.

Ofters kam es vor, dass Studenten ihm Fragen stellten, die er nicht beantworten konnte, ich allerdings schon. Hier wurde mir erstmals bewusst, dass meine Ausbildung in Deutschland sehr viel spezifischer stattfand. Dies lag natürlich hauptsächlich daran dass die Universitäten Australien an und für sich ein neues Konzept sind und sie von daher versuchen alles anzubieten in unterschiedlichen Qualitäten.

Der Kurs zielte im Endeffekt darauf ab, ein Musikvideo zu produzieren und mehrere Musikvideos im Laufe des Kurses zu analysieren. Diese Analysen jedoch waren sehr oberflächlich und schlecht organisiert. Oft wusste ich nicht mehr, was von mir erwartet wurde und schrieb einfach drauf los um daraufhin volle Punktzahl zu bekommen.

In den Vorlesungen sahen wir uns dutzend Musikvideos an ohne in tiefe darüber zu sprechen. Es war wenig kritisches Denken erforderlich, was ein sich wiederholendes Thema in meinen Kursen werden sollte.

Der Versuch mehr Tiefe in die Diskussionen zu bringen wurde oft unterbunden zu Gunsten eines weiteren irrelevanten Videos.

Die Endprodukte waren entsprechend. Dankbar bin ich für die Freiheit, die mir gegeben wurde mit meinem Video etwas zu schaffen, worauf ich stolz sein kann. Die Ergebnisse der meisten anderen fehlten jedoch Bedeutung und Technik, was meiner Meinung nach daran lag, dass wir nie das Handwerk besprochen haben, das angewendet wurde in den vielen Musikvideos.

Postproduction Theory and Application

Postproduction Theory and Application wurde ebenfalls von David unterrichtet. In diesem Kurs war ich zutiefst erschüttert über den Informationsinhalt und das Vorwissen des Professors. Als David uns ein von ihm produziertes Beispiel für eine Aufgabe zeigte, in der wir zuvor produziertes Material nehmen und auf zwei verschiedene Art und Weisen zusammenschneiden sollten, war ich zutiefst entsetzt. Nicht nur war David scheinbar nicht in der Lage seine Videos korrekt zu kodieren und hatte typische Renderfehler in seinem Video (falsche Aspect Ratio, falsche Einstellungen der Sequenz) sondern auch der Schnittrhythmus und die Technik war qualitativ schlecht.

Die Aufgaben des Kurses waren nicht besonders lehrreich und das Material, welches uns ausgehändigt wurde war qualitativ schlecht, was David bewusst war, als ich ihn darauf ansprach.

Als finale Aufgabe sollte jeder Student einen Kurzfilm anfertigen von 7 Minuten Länge. Nach Rücksprache, dass Qualität doch wichtiger sei als Quantität wurde diese Vorgabe gelockert, allerdings hielten sich doch noch einige dran.

Das machte die Peer Review der eingereichten Beiträge fast unerträglich.

Time Based Media

Time Based Media wurde ebenfalls von David unterrichtet, was bedeutet, dass die Lerninhalte ähnlich schlecht waren. Ich glaube das dieser Kurs jedoch bei weitem noch am besten Organisiert und am meisten gebracht hat. Dies lag aber zum Teil daran, dass David nicht der einzige Professor des Fachs war. Benjamin übernahm die Hälfte der Vorlesungen mit praktischen Übungen. Auch wenn diese Übungen eher an Anfänger der Materie gerichtet war, ermöglichten diese doch eine Art Austausch unter den Studenten und schaffte einen Rahmen für die Veranstaltungen. Die Ergebnisse dieses Kurses waren ebenfalls herausragend, da man sich auf die Grundlagen konzentrieren konnte.

Dadurch blieb mir mehr Zeit mir Gedanken um die Umsetzung zu machen. Außerdem waren die Vorlesungen an der Filmgeschichte orientiert, was den Rahmen organisierter erscheinen ließ. Leider war der Umfang der neuen Informationen sehr gering und teilweise schlecht vermittelt. Hilfreiche Diskussionen wurden erneut nicht unterstützt zu Gunsten von sinnlosen Internet Tutorials, die man sich auch privat auf YouTube hätte ansehen können. Die sechst „Film-reviews“ die verlangt wurden waren leider auch nicht wirklich lehrreich, da das Wort Maximum von 250 Wörtern keine tiefgehenden

Analysen des Stoffs zuließ. Zum einen ist es Verständlich, da der Kurs an Anfänger gerichtet war, zum anderen wird so aber auch niemand besser.

Die wöchentlichen Diskussionen warne teilweise interessant, aber da es ein Zwang war daran teil zu nehmen und mindestens fünf Antworten zu schreiben, waren manche Inhalte unnötig und unkonstruktiv. Außerdem ergaben ein paar der Diskussionen überhaupt keinen Sinn, was David nicht zu stören schien, selbst wenn Studenten ihn darauf hinwiesen.

Lens-based Practice

Lens-based Practice war ein praktisch orientierter Kurs indem ich viel gelernt habe. Zentrale Aufgabe des Kurses war die Erstellung eines Portfolios mit vier Bildern, die das Thema Licht zentral behandeln. Zum einen war diese Aufgabe sehr freigestellt, um die Kreativität nicht allzu sehr einzuschränken, zum anderen aber klar genug um allein entscheiden zu können welche Fotografien erfolgreicher waren, als andere.

Der Kurs hat mir viel gebracht, da er eine kreative Weiterentwicklung begünstigt hat. Neue Theorien und Philosophien im Umgang mit Photographie warfen neue Fragen auf und brachten mich dazu, neu über meine Fotografie nachzudenken.

Der zweite Teil des Kurses bestand darin, Arbeitsabläufe zu implementieren. Es war eine praktische „Hands-On“ Erfahrung, durch die ich lernte wie ich vom Rohmaterial ausgehend zum fertigen Druck und optimalen Ergebnis komme, aber ach, worauf zu achten ist bei der digitalen Abgabe beim Kunden und wie Qualität überprüft werden kann wenn der Druck von dritten Partnern übernommen wird.

Dieser Kurs hatte rundum einen Sinn und eine klare Struktur. Er zeigte, warum dieses Wissen wichtig ist für eine erfolgreiche Berufslaufbahn und ermöglichte zeitgleich eine Kreative Entwicklung der eigenen Bildsprache.

Die Online-Lectures waren interessant, wenn auch meistens viel Wiederholung von bereits Gelerntem. Im Endeffekt habe ich in dem Kurs viel gelernt und ausprobiert und habe als Ergebnis ein wunderbares Portfolio von Bildern.

Freizeit

Meine Freizeit in Townsville verbrachte ich viel am Rockpool und der Riverway Lagoon. Zwei kostenlose Schwimmbäder in Townsville, die wirklich fantastisch sind.

Außerdem gab es einige interessante Wanderungen hoch Castel Hill und auf Mount Stuart womit man seine Zeit verbringen konnte.

Ursprünglich plante ich auch, dem Fitnessstudio und dem Ruderteam beizutreten, allerdings waren die Kosten für mich zu hoch, da ich nicht so oft hätte hingehen können. Denn die meiste Zeit verbrachte ich mitreisen.

Ein fantastischer Ort, auf dem man eigentlich nicht genug Zeit verbringen kann ist Magnetic Island, welches gerade mal 30 Minuten mit der Fähre vor Townsville im Meer liegt.

Schnorcheln, Koalas und tolle Strände bietet das Paradies und gibt einem direkt das Gefühl im Urlaub zu sein.

Clubs und Organisationen

Sowohl der Townsville Bushwalking Club, als auch der Orientation Club Townsville sind zwei unfassbar tolle Clubs, um Dinge zu sehen, die nicht jeder sieht. Andere Clubs, die ich mir angeschaut hatte waren Beachvolleyball, Scoopa Diving, Rudern und Schwimmen. Während der O-Week ist es am einfachsten eine Übersicht über besagte Clubs zu bekommen.

Mit dem Townsville Bushwalking Club bin ich auf zwei sehr beeindruckende und schöne Wanderungen gegangen und kann ich persönlich nur empfehlen. Allerdings ACHTUNG: Angemessene Kleidung tragen und Insektenspray mitbringen!

Nachtleben

Das Nachtleben in Townsville ist klein aber fein. Wenn man solche Dinge mag kann man gut in Pubs gehen und ein paar Nachtclubs gibt es auch. Die Townsville Jugend habe ich als offen und sehr freundlich erlebt.

Reisen

Da ich nur zwei Tage Uni in der Woche hatte, verbrachte ich oft die restlichen fünf Tage meiner Woche mit reisen. Unterwegs konnte ich jeweils gut meine Hausarbeiten erledigen oder soweit planen, dass ich nur noch wenig Zeit damit verbringen musste, wenn ich zurück in Townsville war.

Meine ersten Reisen gingen nach Melbourne (viermal) und nach Sydney (zweimal). Einen Road Trip von Townsville über Cairns nach Port Douglas und zurück. Wobei ich einen Zwischenstopp in Mission Beach, Paronella Park und Mamu Tropical Skywalk einlegte. Dann reiste ich nach Brisbane, was wirklich sehr zu empfehlen ist und von dort an die Gold Coast was bis heute noch meine Lieblingsstadt in Australien ist. Nicht wegen des Strands, da dieser nicht so toll ist, sondern wegen der wirklich guten Infrastruktur der Innenstadt und Surfer's Paradise.

Last but not least habe ich einen Roadtrip von Sydney nach Melbourne unternommen und plane nun nach meiner Studienzeit noch drei weitere reisen. Einen Road Trip über die Pacific Ocean Road zu den 12 Aposteln, eine Reise nach Tasmanien und eine letzte nach Neuseeland um mein Visum zu verlängern. Wenn möglich würde ich auch ein letztes Mal nach Brisbane und zu Uluru, aber das wird die Zukunft zeigen.

Sprache und Kultur

An sich hatte ich wenig Probleme mit der Sprache, da ich, gerade in verbaler Kommunikation, bereits viel Erfahrung habe. Interessant sind dennoch Ortsspezifische Unterschiede wie retrospect und hindsight. Allerdings waren diese Unterschiede sehr schnell erklärt.

Womit es größere Probleme gab, sind die Unterschiede in der nonverbalen Kommunikation oder eher der Interpretation der verbalen Sprache. Hier gab es deutliche Unterschiede und da mein Englisch relativ gut zu sein schien wurde von mir auch erwartet, dass ich meinen Ausdruck dementsprechend anpasse.

Sprachbarriere

Die Sprachbarriere war dementsprechend eher im Verstehen der Intension hinter Aussagen. Oft kamen mir Aussagen ziemlich direkt und unfreundlich vor. Wenn jemand meinte: „Well I am not gonna pay for your petrol.“ War meine Antwort: „I know, I didn't expect you to.“ Woraufhin die andere Person wütend wurde und meinte “Well I didn't say you would.”

Die Probleme stammen hier nicht in den Worten, sondern darin, was wir kommunizieren wollten.

Seine Aussage beinhaltete nur die Information, dass er nicht für mein Benzin zahlen würde. Was ich jedoch verstand war, dass er denkt, dass ich das erwarten würde, worauf hin ich versuchte klar zu stellen, dass ich das nicht erwartet hatte.

Das jedoch wurde aufgegriffen, als defensives Verhalten und dass ich nicht zuhören würde und dementsprechend versuche dem eigentlichen Thema auszuweichen. Diskussionen wie diese sind öfters entstanden und ich meine, dass sie aus verschiedenen Sprachkulturen stammen.

Kulturelle Differenzen

Während Deutsche im Groben versuchen nicht zu offensiv zu sein (außer sie kommen aus Berlin) und Vorschläge oft in Fragen verpacken wie: „Sollen wir zum Supermarkt gehen“ anstatt zu sagen „Ich will jetzt zum Supermarkt gehen.“ Empfinden Aussie dies oft nicht als Vorschlag und bevorzugen die direkte Kommunikation.

So sind Australier noch direkter als Deutsche. Bei Vorschlägen über die Tagesgestaltung kam es oft zu kleinen Diskussionen da ich Dinge sagte wie: „Would you like to go to the cinema.“ Für mich impliziert diese Frage das ich gehen möchte und Abfrage, ob Interesse bei der anderen Person besteht. Viele fanden diese Art der Fragestellung allerdings störend, da ich die Entscheidung abgeben würde und andere animieren würde für mich zu planen. Das war allerdings nicht meine Intention. So kam es oft dazu das mir gesagt wurde ich sollte meine Gedanken und Gefühle direkter formulieren. Zum Beispiel so: „I would like to go to the cinema, would you care to join me?“

Damit hatte ich auch nach Monaten noch Probleme, da dies einfach sehr tief verankert ist. Man möchte keinem auf den Schlipps treten oder auf die Füße tappen. Gerade mit meinem Freund kam es da immer zu größeren Problemen. Oft hieß es, ich würde keine Pläne haben und zu wenig vorschlagen, aber das lag im Wesentlichen nur daran, dass ich meine Wünsche in Form von Fragen vorstellte anstatt zu sagen: I want to.

Ein weiterer Unterschied lag außerdem in der Nutzung von Beschimpfungen und wie übereinander gesprochen wurde. Bei diesem kulturellen Unterschied hielt ich mich allerdings raus, da ich nie wirklich verstand, wann eine Beschimpfung böseartig und wann scherzhaft gemeint war.

Konklusion

Australien war eine Lebenserfahrung. Natürlich war nicht alles wunderbar und es gab Momente in denen ich gestresst oder wütend war, aber ich bin unheimlich froh diese Chance bekommen zu haben. Es ist einfach ein Teil unserer modernen Welt, ein anderes Land so gut kennenzulernen. Eine neue Kultur versuchen zu verstehen und sich in einem fremden Ort einzurichten.

Bevor ich gegangen bin wurde mir genau dieses Gefühl von vielen beschrieben und man versteht es logisch, allerdings begreife ich erst jetzt, was wirklich gemeint ist. Man muss diese Erfahrung selbst machen.

Rückblickend bin ich traurig, dass die Zeit so schnell vorbei ging aber bin froh, über alle Erfahrungen und Erlebnisse die hatte und denke dieses Auslandssemester war eine der bedeutendsten Zeiten meines jungen Lebens.

Deshalb danke ich der h_da und dem Hessen-Queensland Programm für diese Chance und kann nur jedem empfehlen, der darüber nachdenkt es einfach zu tun. Du wirst es nicht bereuen.